

Julia Tappeiner / / Interview

Was, wenn Gendern doch ein Fehler ist?

22. Mai 2023

Der Psychologe und Forscher Bernhard Hommel hat ein Problem mit »Identitätspolitik«. Gendern hält er für wenig zielführend für soziale Gerechtigkeit, Stereotype für sinnvoll. Warum er das denkt, hat er mir im Interview erzählt.

Hinter sozialer Gerechtigkeit steht ein einfacher Wunsch, den die meisten Menschen mittragen würden: Die Lebensbedingungen, Chancen und Möglichkeiten sollen für alle Menschen in einer Gesellschaft annähernd gleich sein.

So weit, so unstrittig.

Doch an den Details und der Umsetzung hapert es gewaltig, nicht nur in der Politik. Denn es kann noch nicht weit mit sozialer Gerechtigkeit in Deutschland sein, wenn 2023 noch immer

- > erfolgreiche Fußballspieler wegen ihrer schwarzen Hautfarbe von Fußballfans mit rassistischen Nachrichten beschimpft werden ^{#1}.
- > transsexuelle Menschen auf offener Straße für ihre Identität angefeindet und in Einzelfällen gar brutal angegriffen werden ^{#2}.

- > Frauen den Großteil der unbezahlten Sorgearbeit stemmen müssen ^{#3} und dadurch häufiger von Altersarmut betroffen sind.

Was kann man tun gegen diese Formen von Diskriminierung und Hass, die es bestimmten Personengruppen in unserer Gesellschaft täglich schwer machen?

Zwar sind einzelne Handlungen – etwa tätliche Angriffe oder Beleidigungen – strafbar. Doch ein Großteil der Diskriminierung bewegt sich noch gerade so im Rahmen des Legalen.

Man müsse die Bevölkerung nur aufklären und sensibilisieren, um die Kultur der Ablehnung zu bekämpfen, sagen viele Politiker:innen. Sie fördern Frauen und Minderheiten, vermeiden Stereotype und greifen etwa zu sensibler Sprache. Auch wenn dies bei manchen Menschen vehemente Ablehnung hervorrufe, lohne sich der Ansatz auf lange Sicht und komme beim Großteil der Bevölkerung an, so das Versprechen.

Was genau Identitätspolitik ist und wer sie warum kritisiert, hat Katharina Wiegmann in diesem Text erklärt:

Auch bei Perspective Daily vertreten wir in vielen Texten diese Ansicht. Deshalb wollte ich mit der anderen Seite sprechen und habe mich auf die Suche nach einer Gegenposition begeben.

Ich fand sie bei Bernhard Hommel. Der promovierte Psychologe lehrt und forscht unter anderem an der Technischen Universität Dresden. Er kann die Ziele dieses »Therapieansatzes«, wie er die Identitätspolitik nennt, zwar nachvollziehen und teilt die meisten davon auch. Jedoch hält er wenig von den politischen Vorschlägen, wie diese Ziele zu erreichen seien. Warum? Weil sie die psychologischen Mechanismen, die hinter dem Verhalten des Menschen stehen, nicht berücksichtigten.

In seinem Buch »Gut gemeint ist nicht gerecht – Die leeren Versprechen der Identitätspolitik« ^{#4} fordert er eine Politik, die stärker darauf eingeht, wie der Mensch tatsächlich tickt. Nur so, glaubt er, könne unsere Gesellschaft gerechter werden – ohne sich weiter zu spalten.

Julia Tappeiner

Was, wenn Gendern doch ein Fehler ist?

perspective-daily.de/article/2624/iuou2OIE

Machen wir also mit Gendern ^{#5} und der Sensibilität für die Anliegen von Minderheiten vielleicht doch einen Fehler?

Julia Tappeiner: Als Psychologe, der sich mit Kognitionsforschung beschäftigt, ist Gendern und Gerechtigkeit ja gar nicht Ihr Kernthema. Was hat Sie motiviert, ausgerechnet dazu ein Buch zu schreiben?

Bernhard Hommel: Als ausgebildeter Sozialpsychologe haben mich soziale Fragen schon immer interessiert. Aber mit meiner aktuellen Forschung hat das Thema wenig zu tun, da haben Sie recht. Das Interesse kommt durch persönliche Erfahrung: Ich habe mit meiner Frau 20 Jahre lang in den Niederlanden gearbeitet, wo die Leute sehr nüchtern und sachlich sind. Als wir zurück nach Deutschland gezogen sind, drehten sich die Debatten auf einmal ums Gendern ^{#6} oder geschlechtsneutrale Toiletten. Dann bekomme ich Post von meiner Rektorin, dass ich mich jetzt anders auszudrücken habe. Diese Veränderungen habe ich in so vielen Bereichen des Lebens gemerkt, dass meine Neugierde als Psychologe geweckt war und ich versucht habe zu verstehen, woher das kommt.

Vertreter:innen von Identitätspolitik sehen diese als Weg zu einer gerechteren Welt. Was verstehen Sie darunter?

Bernhard Hommel: Insgesamt geht es darum, dass Menschen mit der Machtverteilung nicht zufrieden sind und das anhand eines bestimmten Merkmals definieren. In den 60er-Jahren war es häufig der ökonomische Zustand, also: Arbeiterklasse, Mittelklasse und so weiter.

Und heute dann etwa Geschlechterrollen. Was daran ist Ihrer Ansicht nach falsch?

Bernhard Hommel: Vertreter der Identitätspolitik glauben, dass die Identität das wesentliche Merkmal ist, um das es gehen soll. Dabei unterscheiden wir uns ja in allen möglichen Dingen: Manche sammeln Briefmarken, andere nicht. Manche sind arm, andere reich. Manche sind groß und andere klein. Aber bei der Identitätspolitik zählen nur sehr ausgeschnittene Bereiche, wie etwa Hautfarbe oder Geschlecht. Im Gegensatz zu anderen Autoren möchte ich aber nicht bewerten, ob das,

Julia Tappeiner

Was, wenn Gendern doch ein Fehler ist?

perspective-daily.de/article/2624/iuou2OIE

was die Identitätspolitik will, richtig ist oder falsch. Ich persönlich finde die meisten Ziele gut.

Das wirkt sicher ein wenig anders, wenn man »Gut gemeint ist nicht gerecht – Die leeren Versprechen der Identitätspolitik« in einem Buchladen liegen sieht.

Bernhard Hommel: Die Frage, der ich im Buch nachgehe, ist: Wenn wir diese Ziele erreichen wollen, also zum Beispiel Frauen zu besseren Gehältern bringen ^{#7}, integrativer sein und so weiter – wie erreichen wir das? Und dann habe ich mir angeguckt, wie die Vorschläge der Identitätspolitik sind. Und diese Vorschläge sind ausnahmslos besonders misslungen.

Sie gehen in Ihrem Buch unter anderem auf das Gendern ein, auf die Forderung, Stereotype aus Literatur und Film zu verbannen oder rassistische Äußerungen öffentlich zu ächten. Was finden Sie daran misslungen?

Bernhard Hommel: Die vielen Forderungen berücksichtigen überhaupt nicht, wie Menschen psychologisch gebaut sind. Deshalb stressen sie die Menschen nur, zeigen aber kaum Wirkung. Das ist leider oft so in der Politik, dass man die Maßnahmen, die man einführt, ein paar Jahre später nicht auf ihre Wirksamkeit hin evaluiert.

Mit fällt dabei auf, dass Ihre Kritik ausschließlich Konzepte betrifft, die von politisch linken Parteien gefordert werden. Dabei bedienen sich doch auch rechte Politiker:innen äußerst gern identitätspolitischer Strategien. Es sind ja etwa die US-Republikaner, die Bücher aus Schulen verbannen, weil deren Inhalte nicht zu ihrer religiösen und nationalen »Identität« passen ^{#8}.

Bernhard Hommel: Die identitätspolitischen Positionen, die ich im Buch behandle, stammen in der Regel von Personen, die sich selbst links verorten. Aber die Forderungen passen tatsächlich genauso gut zu rechten Parteien. Manche Forderungen, die von oben herab durchgesetzt werden sollen, ohne Rücksicht auf individuelle Bedürfnisse, sind sehr extrem. Und diese kennen wir von ganz links und von ganz rechts. Nehmen wir die Sprachpolitik. Auch Mussolini war sprachpolitisch sehr aktiv, und in der DDR gab es eine Menge Wortneuschöpfungen, um zum Beispiel die

Julia Tappeiner

Was, wenn Gendern doch ein Fehler ist?

perspective-daily.de/article/2624/iuou2OIE

Religiosität aus der Sprache zu treiben.

Ihr Buch dürfte dennoch auf besonders wenig Gegenliebe von linken Politiker:innen stoßen, die sich immer wieder öffentlich für Minderheiten einsetzen, etwa für Menschen mit nichtdeutschem Hintergrund, die Opfer von Anfeindungen werden. Zuletzt beispielsweise geschehen dem deutsch-ghanaischen Fußballprofi Benjamin Henrichs. In einem Kapitel gehen Sie direkt auf solche Beleidigungen ein und kritisieren, dass sich die Debatte dann zu schnell um »Rassismus« drehen würde. Wie kommen Sie darauf?

Bernhard Hommel: Wer schon mal im Fußballstadion war, der wird keinen Zweifel mehr daran haben, dass es in unserer Gesellschaft rassistische Äußerungen gibt. Wir reden hier über die Grautöne, die nicht justiziabel sind, aber die wir trotzdem nicht wollen. Die Kognitionspsychologie geht davon aus, dass alles, was wir tun, intentional ist. Dann muss man sich also fragen: Warum sollten Menschen einen Fußballspieler rassistisch beleidigen? Was ist die Intention dahinter? Die Intention ist, die Spieler der anderen Mannschaft zu schwächen. Und wenn jetzt einer vielleicht Schwarz ist, und ich die Idee habe, dass er in unserer Gesellschaft damit Probleme hat oder ich ihn damit beleidigen kann, dann beschimpfe ich ihn mit Kommentaren über seine Hautfarbe. Wenn dieser Spieler nicht eine andere Hautfarbe hätte, sondern zum Beispiel dick wäre, dann würde ich dieses Merkmal benutzen.

Das sind ja auch Mutmaßungen über Intentionen ...

Bernhard Hommel: Was wir zumindest sehen können, ist, dass nicht alle Schwarzen Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe diskriminiert werden. Denn den Schwarzen Spieler der eigenen Mannschaft beschimpfen die Fans natürlich nicht. Es ist also nicht zielführend, hinter diesem Verhalten tiefe Beweggründe zu vermuten und auf einen strukturellen Rassismus zu schließen.

Eine der Forderungen der Identitätspolitik ist ja, für solche Diskriminierungen Schwarzer Menschen zu sensibilisieren. Sie sagen: Das ist nicht zielführend.

Julia Tappeiner

Was, wenn Gendern doch ein Fehler ist?

perspective-daily.de/article/2624/iuou2OIE

Wieso?

Bernhard Hommel: Wenn Sie jemanden kränken möchten, wie machen Sie das am besten? Wahrscheinlich nehmen Sie das erste Beleidigende, das Ihnen einfällt. Wenn wir jetzt den ganzen Tag predigen: Pass auf, Hautfarbe ist echt wichtig, dann sorgen wir dafür, dass gerade die Hautfarbe das Erstbeste ist, was den Leuten einfällt. Auch jenen, die vorher nie darüber nachgedacht haben.

Diesen psychologischen Mechanismus der sogenannten »Verfügbarkeitsheuristik« beschreiben Sie im Buch als einen Grund, warum Menschen rassistische Äußerungen machen und entsprechende Forderungen der Identitätspolitik für Sie daher wenig Sinn ergeben. Sie nennen aber noch ein weiteres Merkmal der menschlichen Psyche, das Ihrer Meinung nach eine Rolle spielt: nämlich unser Bedürfnis, das Verhalten anderer Menschen vorherzusehen. Daher, so argumentieren Sie, tendieren viele Menschen dazu, dem, was sie nicht kennen, zu misstrauen und es abzuwerten.

Bernhard Hommel: Damit wir Gefahren einschätzen können, brauchen wir Vorhersehbarkeit. Am besten können wir das Verhalten bei Menschen vorhersehen, die wir kennen. Früher war das einfach. Das Krasseste, was ich in meinen ersten 6 Lebensjahren gesehen habe, war der Junge aus dem Nachbardorf. Aber die Welt verändert sich schnell und wir sind heute einer viel größeren Bandbreite an kulturellen Verschiedenheiten ausgesetzt. Das heißt nicht, dass wir diese Vertrautheit nicht aufbauen können.

Also wachsende Vertrautheit als Alternative zu politischen Maßnahmen der Identitätspolitik?

Bernhard Hommel: Wir können die Leute zumindest nicht politisch zwingen, diese Veränderung ab sofort zu akzeptieren. So nimmt man die Leute nicht mit. Vertrauen kostet Zeit. Und ob wir dadurch als Gesellschaft besser zusammenwachsen, daran habe ich so meine Zweifel.

Das klingt, als könne das mit der Zeit von allein passieren. Menschen, die hinter Identitätspolitik stehen, würden aber antworten: Wir müssen doch jetzt

Julia Tappeiner

Was, wenn Gendern doch ein Fehler ist?

perspective-daily.de/article/2624/iuou2OIE

etwas gegen Stereotype tun, damit diese nicht zu Diskriminierung beitragen.

Bernhard Hommel: Stereotype haben ihre schlechte Presse nicht verdient. Sie wurden von Anfang an als negativ bewertet, und erst in letzter Zeit haben sich Forscher die Mühe gemacht, zu fragen, warum das so ist, und empirisch zu untersuchen: Sind Vorurteile wirklich immer falsch? Und überraschenderweise sind sie zu dem Ergebnis gekommen, dass Stereotype oft ganz gut stimmen. Sie helfen besonders, wenn wir auf eine Gruppe von Menschen treffen, mit denen wir noch nie etwas zu tun hatten. Sie geben uns Orientierung in der Welt. Je mehr Information wir aber über eine Gruppe haben und vor allen Dingen je besser wir ein Individuum kennen, desto schlechter ist es, wenn wir auf unser stereotypes Wissen zurückfallen.

Dass wir Stereotype nicht ganz abschaffen können, ist klar. Denken Sie wirklich, dass Aktivist:innen aus dem identitätspolitischen Spektrum das als Ziel verfolgen?

Bernhard Hommel: Identitätspolitik ist eine Definitionssache und es gibt viele Strömungen. Generell sehe ich aber schon zumindest den Wunsch, Stereotype auszurotten, wenn es die Möglichkeit dazu gäbe. Zumindest sehe ich eine pauschale Verdammung von Stereotypen. Das hat man ja zum Beispiel in der Diskussion um die Winnetou-Bücher von Karl May ^{#9} gesehen und Ähnlichem.

Also weiter Winnetou lesen und nicht editieren – und dann?

Bernhard Hommel: Ich würde mir wünschen, dass Stereotype als wichtig für unsere Orientierung anerkannt werden. Und dass wir in diesem Rahmen darüber nachdenken, was wir tun können, um unser Zusammenleben geschmeidiger zu gestalten.

Die Debatten um Winnetou oder auch die Pippi-Langstrumpf-Bücher von Astrid Lindgren werden schnell belächelt. Doch gibt es auch einen Zusammenhang zwischen rassistischen Stereotypen und sozialer Ungleichheit. Dazu gibt es Studien, die zeigen, dass Menschen mit ausländischem Namen auf dem Wohnungsmarkt benachteiligt werden ^{#10}. Wie helfen wir den Betroffenen

Julia Tappeiner

Was, wenn Gendern doch ein Fehler ist?

perspective-daily.de/article/2624/iuou2OIE

ganz konkret?

Bernhard Hommel: Auch dieses Thema ist vielschichtig. Ich kenne mich mit amerikanischen Studien besser aus als mit den deutschen, aber so viel ist klar: Sicher gibt es Leute, die damit kämpfen. Aber längst nicht so viele, wie allgemein unterstellt wird, und nicht unbedingt aus Gründen, die etwas mit Rassismus zu tun haben. ¹¹ Und je kompetitiver der Wohnungsmarkt ist, desto mehr wird das natürlich eine Rolle spielen. Insofern wäre die Schaffung von mehr Wohnungen auch ein Beitrag zur Integration. Denn dann ist den Menschen auch egal, welche Hautfarbe die Mieter haben, sie wollen einfach nur ihre Wohnungen loswerden.

Sie schlagen in Ihrem Buch ein paar Lösungen vor, wie man soziale Gerechtigkeit und Inklusion konstruktiver umsetzen könnte.

Bernhard Hommel: Bevor wir darauf eingehen, muss ich betonen: Ich bin kein Politiker und ich will keiner werden. Deswegen bin ich nicht gut darin, politische Vorschläge zu machen. Was ich versucht habe, in dem Buch zu sagen, ist: Wenn man Reformen erarbeiten würde, welchen psychologischen Kriterien sollten sie genügen?

Und die Antwort?

Bernhard Hommel: Eine psychologische Erkenntnis ist etwa, dass Menschen besser durch Belohnung lernen als durch Bestrafung. Wenn wir also wollen, dass bestimmte Verhaltensweisen im Zusammenleben nicht mehr an den Tag gelegt werden, dann erscheint es mir eine ziemlich ineffiziente Methode, zu sagen: »Du darfst jetzt nicht mehr so reden.« Die Mehrheit der Leute fühlt sich dadurch abgeschreckt. Das zeigen auch die Umfragen. ¹¹ Stattdessen sollten wir zeigen, dass Inklusion interessant und spannend sein kann, und entsprechendes Verhalten belohnen. Das ist der viel effektivere Weg.

Was würden Sie aus psychologischer Perspektive denn der Politik raten, deren Ziel eine breitere Akzeptanz von Diversität ist und dass Menschen offen auf andere Kulturen zugehen?

Julia Tappeiner

Was, wenn Gendern doch ein Fehler ist?
perspective-daily.de/article/2624/iuou2OIE

Bernhard Hommel: Wie wir zuvor besprochen haben: Verständnis für den anderen und Vertrauen kommt nur durch das Kennenlernen. Menschen sind neugierig auf andere Kulturen, wir reisen ja auch gerne. Warum nutzen wir das nicht und tauschen uns mehr darüber aus, wie anderswo gekocht, geglaubt, gelebt wird? Das sollte schon in der Kindheit und Jugend, zum Beispiel durch die Schule, gefördert werden. Die Herangehensweise der Identitätspolitik ist eher, zu sagen: Diversität ist jetzt da und du musst damit klarkommen. Das finde ich weder menschlich noch psychologisch vernünftig oder effektiv. Es wird ganz wenig Kreativität dafür aufgebracht, Menschen zu vermitteln, dass Diversität eine Win-win-Situation für beide Seiten ist ^{#12}.

Können wir uns zum Schluss darauf einigen, dass soziale Gerechtigkeit das Ziel ist; dass wir uns aber darüber streiten können, wie dies zu erreichen ist?

Bernhard Hommel: Nee, nee, ich will eigentlich nicht weiter streiten. Ich glaube, dass sehr viel mehr Menschen dieselben Ziele teilen könnten, als wir das heute erahnen. Es gibt eine große Sehnsucht danach, selbst bei jenen, die den Maßnahmen, die wir besprochen haben, kritisch gegenüberstehen. Mein Vorschlag wäre daher, geschickter darin vorzugehen, diese Menschen abzuholen. Auch dadurch, dass wir uns psychologischer Mechanismen bedienen, anstatt den Menschen von oben herab zu erzählen, wie sie mit anderen umzugehen haben. Das ist arrogant und kommt bei den meisten nicht gut an.

Julia Tappeiner

Was, wenn Gendern doch ein Fehler ist?

perspective-daily.de/article/2624/iuou2OIE

Zusätzliche Informationen

- *1 Bernhard Hommel zitiert zum Beispiel [diese amerikanische Studie aus dem Jahr 2019](#). Darin wird Diskriminierung am Wohnungsmarkt nachgewiesen, doch es wird unterschieden zwischen rassistisch motivierter Diskriminierung, wobei Menschen mit fremden Namen abgelehnt werden, weil man sie nicht mag, und statistischer Diskriminierung, wobei man diese Leute ablehnt, weil fremde Namen statistisch gesehen geringere Gehälter, unsicherere Lebensverhältnisse usw. vorhersagen. Es geht also eher um Profitgier als um Rassismus. In der Studie wird festgestellt, dass 1. die allgemeine Diskriminierung zurückgeht und dass es sich 2. beim Großteil der Fälle um statistische Diskriminierung handelt. Es wird aufgezeigt, dass man zum Beispiel durch mehr Informationen über die sozioökonomischen Verhältnisse von Bewerber:innen diese Diskriminierung vermeiden könnte.

Julia Tappeiner

Was, wenn Gendern doch ein Fehler ist?

perspective-daily.de/article/2624/iuou2OIE

Quellen und weiterführende Links

- #1** ZDFheute berichtet darüber, dass Leipzig-Profi Henrichs rassistisch
 beleidigt wurde
<https://www.zdf.de/nachrichten/sport/fussball-henrichs-rassismus-beleidigung-100.html>
- #2** Die Aachener Zeitung berichtet über eine Trans-Frau, die in Stolberg brutal
 angegriffen wurde
https://www.aachener-zeitung.de/lokales/stolberg/schock-bei-transfrau-nach-brutalem-angriff-in-stolberg-sitzt-tief_aid-86320491
- #3** Wie sich das ändern lässt, hat Lara Malberger für dich herausgefunden
 <https://perspective-daily.de/article/2509>
- #4** Hier gelangst du zum Buch im Westend Verlag
– <https://www.westendverlag.de/buch/gut-gemeint-ist-nicht-gerecht/>
- #5** Hier erfährst du, warum wir uns bei Perspective Daily vor 3 Jahren für das
 Gendern entschieden haben
<https://perspective-daily.de/article/1125>
- #6** Dirk Wahlbrühl erklärt, warum Sprache unser Denken beeinflusst, und
 argumentiert für das Gendern
<https://perspective-daily.de/article/77>
- #7** Benjamin Fuchs stellte nach seiner Recherche fest: Frauen haben zwar nur
 ein geringfügig höheres Armutsrisiko als Männer. Bei Müttern ist der Unterschied aber im Vergleich gravierend
<https://perspective-daily.de/article/1942>

Julia Tappeiner

Was, wenn Gendern doch ein Fehler ist?
perspective-daily.de/article/2624/iuou2OIE

- #8** In diesem Artikel der Frankfurter Rundschau erfährst du, wie sich
 Betroffene dagegen wehren
<https://www.fr.de/politik/republikaner-in-den-usa-verbieten-buecher-betroffene-wehren-sich-91541607.html>
- #9** Dirk Walbrühl hat die Cancel-Culture-Debatte rund um Winnetou
 kommentiert und gibt Tipps für Eltern, die nicht mehr wissen, welche
Bücher sie ihren Kindern noch vorlesen dürfen
<https://perspective-daily.de/article/2242>
- #10** Hier gelangst du zum Experiment der Datenjournalisten vom Spiegel und
- dem Bayerischen Rundfunk (2017)
<https://interaktiv.br.de/hanna-und-ismail/>
- #11** Die Welt am Sonntag hat zum Beispiel eine Umfrage zum Thema Gendern
- durchgeführt
<https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/umfragen/aktuell/weiter-vorbehalte-gegen-gendergerechte-sprache/>
- #12** Wie beim Konzept der »Arrival City«, wobei man sich auf die Potenziale
 von migrantischen Vierteln fokussiert statt auf deren Schwächen. Nicole de
Vries hat das Konzept vorgestellt
<https://perspective-daily.de/article/1622>

Julia Tappeiner

Was, wenn Gendern doch ein Fehler ist?
perspective-daily.de/article/2624/iuou2OIE